

# Sozialismus

[www.Sozialismus.de](http://www.Sozialismus.de)

Hinrich Kuhls: Xenophobe  
Tories, harter Brexit



K. Pilawski/H. Politt:  
Polens Rolle rückwärts



Otto König/Richard Detje:  
Autoritärer Kapitalismus,  
Fragmentierung der Arbeits-  
beziehungen und Funktions-  
wandel des Streiks

**Forum  
Gewerkschaften**

David Salomon:  
100 Jahre Peter Weiss

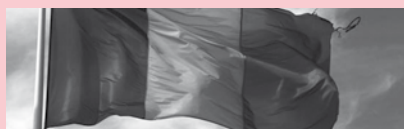


Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.  
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter  
[www.sozialismus.de](http://www.sozialismus.de).  
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft  
bzw. ein Abonnement bestellen.

## Nur im Netz:

Die Redaktion veröffentlicht regelmäßige Beiträge zwischen den monatlichen Printausgaben auf [www.sozialismus.de](http://www.sozialismus.de)

### Belgien vor Linkswende?



Unbeeindruckt von schlechten Umfragewerten und Massendemonstration der Gewerkschaften hat sich die belgische Bundesregierung auf einen Haushaltsentwurf verständigt, der den Vereinbarungen des Europäischen Fiskalpakts entspricht. ...

### Wann endet die Tyrannei der Memoranden?



Der griechische Ministerpräsident Alexis Tsipras ist mit großer Mehrheit an der Spitze der linken Regierungspartei Syriza bestätigt worden. Er erhielt auf dem Syriza-Parteitag 93,5% der Stimmen. Im Jahr 2013 war er auf dem Parteitag mit 74% gewählt worden. ...

### DIE LINKE: Ratlosigkeit und Streit überwinden



In der LINKEN ist Streit entbrannt. Dabei geht es ein Jahr vor der Bundestagswahl darum, sich programmatisch zusammenzurufen und zu klären, welche SpitzenkandidatInnen im Bundestagswahlkampf an vorderster Front streiten sollen. Der Konflikt ist seit Monaten verschärft durch den Aufstieg der AfD und die Frage, wie mit deren AnhängerInnen und WählerInnen umzugehen ist. ....

## Zukunft der Hegemonialmacht USA

Joachim Bischoff: »Make America Great Again!«  
Die politisch-ökonomische Lage der USA vor der Präsidentschaftswahl ..... 2  
Detlef Umbach:  
Wer wählt Trump? ..... 11

## Ressentiments & Innere Sicherheit

Bernhard Müller:  
Rechtspopulismus und enthemmte Mitte ..... 16  
Wilhelm Achelpöhler: Militarisierung der inneren Sicherheit  
Einsatz der Bundeswehr bei »terroristischen Großlagen« im Inland ..... 22

## Marxismus-Feminismus & Neoliberalismus

Jutta Meyer-Siebert/Sybille Stamm: Die Poesie des Marxismus-Feminismus  
Über das Bemühen, beides zusammenzubringen und daraus Kraft für die grundlegende Umgestaltung der Gesellschaft zu gewinnen ..... 26  
Andreas Fisahn: Ambivalenzen des Neoliberalismus. Überlegungen bei der Lektüre von O. Nachtweys »Abstiegsgesellschaft« & B.C. Hans »Psychopolitik« . 30

## Quo vadis Europa?

Heinz Bierbaum: Krise & Erneuerung der Sozialdemokratie  
Was folgt daraus für die sozialistische Linke? ..... 34  
Klaus Busch/Axel Troost/Gesine Schwan/Frank Bsirske/Joachim Bischoff/  
Mechthild Schrooten/Harald Wolf: Europa geht auch solidarisch! ..... 39  
Hinrich Kuhls: Xenophobe Tories, harter Brexit, schwaches Pfund  
Die Weichenstellung der britischen Konservativen ..... 43  
Krzysztof Pilawski/Holger Politt: Zusammengesetzte Identität  
Grundlagen des Nationalkonservatismus in Polen ..... 49

## Forum Gewerkschaften

Otto König/Richard Detje: Im Konfliktmodus  
Autoritärer Kapitalismus, Fragmentierung der Arbeitsbeziehungen  
und Funktionswandel des Streiks ..... 54  
Meilenstein im Ringen um soziale Gerechtigkeit: Der 16-wöchige Streik  
für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall begann vor 60 Jahren ..... 57

## Peter Weiss & der Kommunismus

David Salomon: Ästhetik, Revolution, Widerstand  
Zur politischen Ästhetik von Peter Weiss ..... 60  
Mario Kessler: Die Existenzfrage des Kommunismus  
Susanne Leonhard und Ruth Fischer im Jahre 1956 ..... 66

## Nachruf | Impressum | Veranstaltungen | Film

Mario Kessler: Kurt Pätzold (1930-2016) ..... 70  
Impressum ..... 59  
Veranstaltungen & Tipps ..... 72  
Klaus Schneider: American Honey (Filmkritik) ..... 73

# Ambivalenzen des Neoliberalismus

Überlegungen bei der Lektüre von O. Nachtweys »Abstiegsgesellschaft« und B.-C. Hans »Psychopolitik«

von | Andreas Fisahn

## Das goldene Zeitalter

Das goldene Zeitalter diente in der Antike als Folie, bevor der Verfall oder gar die Dekadenz der jeweiligen Gegenwart diagnostiziert wurde. Die Fiktion des goldenen Zeitalters ermöglichte, den Kontrast zur schlechten Wirklichkeit scharf zu zeichnen; sie diente damit gleichzeitig als Maßstab der Kritik und als Vorschein des möglichen Besseren.

Kurz denkt man bei der Lektüre der »Abstiegsgesellschaft« von Oliver Nachtwey an dieses goldene Zeitalter: »Auf die politisch polarisierte, von Klassenkonflikten durchzogene Gesellschaft der Weimarer Republik war die nationalsozialistische Diktatur gefolgt. Nach ihrem Zusammenbruch entstand mit der Bundesrepublik Deutschland eine relativ stabile und vor allem sozial abgesicherte Demokratie. In diesem Buch wird diese Epoche soziale Mo-

derne genannt. Ihr materielles Fundament war der ökonomische Wohlstand. In der kurzen Periode von 1950 bis 1973 betrug das jährliche Wirtschaftswachstum in West und Ost – ein Ergebnis des keynesianischen Kapitalismus – im Durchschnitt 4,8%.« (Nachtwey 2016: 17) Die soziale Moderne als goldenes Zeitalter?

Nachtwey begeht nicht den Fehler, die soziale Moderne als solche zu idealisieren – eben weil sie dann nicht mehr nur den vergangenen, sondern auch den herzustellenden Zustand beschreiben würde. Das Untergegangene als Vorschein der besseren Zukunft, als Latenz und besseres Noch-Nicht-Seiendes? Der Mythos vom goldenen Zeitalter ist hier gänzlich undialektisch.

Und leider ist auch in Teilen der gesellschaftlichen Linken das romantische stärker als das dialektische Denken ausgeprägt. Die soziale Marktwirtschaft er-

scheint dann plötzlich als Ideal, das wieder- oder in reiner Form erst herzustellen ist.

## Regressive Moderne

Nachtwey ist durch und durch unromantisch – jedenfalls als politischer Denker. Die soziale Moderne nimmt er als Kontrastmittel, um die Unterschiede, die neuen Entwicklungen der »regressiven Moderne« herausstellen zu können. Aber es kommt ihm gerade darauf an, zu zeigen, dass die Verlaufsform der regressiven Modernisierung ein Zurück in die soziale Moderne unmöglich macht – der Weg zurück ist versperrt. Das ist keineswegs auf dem Niveau der grotesken Verballhornung der Fortschrittsgeschichte durch das berühmte »Vorwärts immer, rückwärts nimmer« gedacht. Die Regression beinhaltet die Diagnose und damit auch die Möglich-



Karikatur: Economist

keit, dass es immer auch noch schlimmer kommen kann.

Nun ist es an der Zeit zu klären, was Nachtwey mit regressiver Modernisierung meint. Er wähle, schreibt er, »mit der paradoxen Formel der regressiven Modernisierung« einen Zugang, der »die internen Widersprüche und gegenläufigen Entwicklungen betont. Das Adjektiv regressiv bezieht sich auf den Umstand, dass Gegenwartsgesellschaften hinter das in der sozialen Moderne erreichte Niveau an Integration zurückfallen. Modernisierung impliziert, dass wir nicht Zeugen eines eindeutigen Rückschritts hinter das in vermeintlich besseren Zeiten Erreichte werden. Die Gegenmodernisierung (die zum Beispiel in der Zunahme der materiellen Ungleichheit zum Ausdruck kommt) geht auf anderen Ebenen durchaus mit einer emanzipatorischen Modernisierung einher (etwa einer Abnahme der Diskriminierung einzelner Gruppen).« (Ebd.: 75)

Die regressiv Modernisierung lässt sich als ironischer Kommentar zu Ulrich Becks reflexiver Modernisierung oder zur zweiten Moderne (siehe Beck 1993 sowie Beck u.a. 1996) lesen, die dem Neoliberalismus auf die Sprünge half. Beck hatte – ganz trendy – den Staatsinterventionismus für tot erklärt und propagierte den Rückzug des Staates eingebettet in reflexive Prozesse der Zivilgesellschaft. Am Ende standen die Entbettung des Marktes und der Verzicht auf soziale Intervention. Nachtweys regressiv Modernisierung diagnostiziert, aber empfiehlt nicht die Aufgabe des sozialen Kompromisses der fordistischen Konstellation: Und die Diagnose nimmt die Widersprüche der neoliberalen Entwicklung in den Blick – gleichsam das emanzipatorische Potenzial, das noch im Verfall der sozialen Moderne steckt. Der Neoliberalismus, konstatiert Nachtwey, »war äußerst erfolgreich in der Herstellung einer heimlichen Komplizenschaft mit einer im Grunde emanzipatorischen Kritik an der sozialen Moderne, weil er an deren Paradoxa anknüpfen konnte: Einerseits wurden die Nöte und Unsicherheiten des Kapitalismus eingehegt, andererseits führte das daraus entstandene sozial-bürokratische Gehäuse aus Standardisierungen, Normierungen und

Homogenisierungen dazu, dass die Autonomie der Einzelnen sich nicht entfalten konnte.« (Nachtwey 2016: 80) Kurz: der Neoliberalismus machte sich das emanzipatorische, freiheitliche Potenzial zu Nutze, das aus dem spießigen Mief, der langweiligen Normalität der 1950er und 60er Jahre ausbrechen wollte.

## Von der Disziplinarmacht

Hier lässt sich eine weitere Diagnose heranziehen, die von einem ganz anderen Ausgangspunkt zu ähnlichen Ergebnissen kommt. Byung-Chul Han beschreibt in seiner »Psychopolitik« (2016) die Entwicklung der Herrschaftsmechanismen im Neoliberalismus. Wieder eine Entwicklung, die von der Kontrastierung lebt, nämlich von der Kontrastierung zu den Machttechniken der sozialen Moderne, die bei Han natürlich nicht so heißt. Han nimmt Foucaults Beschreibung der Disziplinierungstechniken und Normalisierungsmacht in der fordistischen Ära auf, die aus dieser Perspektive erst recht nicht so rosig, nicht als goldenes Zeitalter erscheint. Han historisiert Foucault respektlos, aber völlig korrekt und sieht ihn als Autor einer Analyse der Internalisierung von Herrschaft im Fordismus. Foucault hatte der marxistischen Orthodoxie einen Vogel gezeigt, weil sie Herrschaft immer noch ausschließlich als Repression verstand und im Osten so praktizierte.

Es lässt sich durchaus eine Linie zu Gramsci ziehen, der ebenfalls nach den so erfolgreichen Mechanismen der Herrschaft im entwickelten Kapitalismus gesucht hatte. Diese standen doch offensichtlich im ganz undialektischen Widerspruch zu allen Hoffnungen auf einen revolutionären Geist der Arbeiterklasse, die – das glauben Trotzkiisten heute noch – beständig mit den Hufen scharrt, um endlich die Revolution beginnen zu können. Gramsci stieß bei seiner Suche auf die kulturelle Hegemonie, über welche die Integration der subalternen Klassen gelingen konnte. Die Integration ist bei Gramsci durchaus freiwillig und sie läuft über den Kopf. Die herrschende Kultur wird als Hoch- oder Populärkultur mit dem Verstand erfasst, angeeignet und übernommen.

Für Foucault läuft die Integration nicht über den Kopf, sondern über den Körper. Dieser muss den strikten Vorgaben, strengen Regeln und den Zeitvorgaben in der arbeitsteiligen Fabrikarbeit angepasst werden. Die kapitalistische Fabrik produziert die Menschen, eigentlich die Körper, die für die arbeitsteilige, getaktete Produktion erforderlich sind. Es herrscht – so schon Marx – die Disziplin der Fabrik. Diese wird ermöglicht durch eine Disziplinierung der Körper. Die Arbeitskörper werden durch strikte Disziplin an Standards angepasst und damit normalisiert oder normiert und standardisiert. Die Disziplinarmacht greift über die Fabrik hinaus, geht bei Foucault nicht einmal von dieser aus und wird zur Normierungsmacht, welche die ganze Gesellschaft im Standard erfasst. Han geht weiter, wenn er schreibt: »Nach Überwachen und Strafen war sich Foucault offenbar dessen bewusst, dass die Disziplinargesellschaft die damalige Zeit nicht exakt widerspiegelt. So widmet er sich in den späten 70er Jahren der Analyse der neoliberalen Regierungsformen.« (Han 2016: 37) Aber Foucault habe das Spezifische des Neoliberalismus nicht mehr erfassen können.

## Zur Selbstoptimierung

Weil sie effektiver im Sinne der Maximierung des ökonomischen Nutzens ist, trat an die Stelle der Selbstdisziplinierung die Selbstoptimierung. Das normalisierte und disziplinierte Subjekt der arbeitsteiligen Fabrik reicht auf der neuen Stufe der intensivierten Nutzung der Arbeitskraft nicht mehr aus. Die Trennung von Freizeit und Arbeit wird aufgehoben, die Disziplin des Körpers wird ersetzt durch die Optimierung der Körper für den Konkurrenzkampf in der als frei apostrophierten Wirtschaft. Han schreibt: »Das heutige Subjekt ist ein Unternehmer seiner selbst, der sich selbst ausbeutet. Es ist gleichzeitig ein Überwacher seiner selbst. Das selbst ausbeutende Subjekt führt ein Arbeits-

Andreas Fisahn ist Professor für Öffentliches Recht, insbesondere Umwelt- und Technikrecht, und Rechtstheorie an der Universität Bielefeld, er schrieb in Heft 10/2016 über »Neustart der EU?«

lager mit sich, indem es gleichzeitig Opfer und Täter ist. Als selbst ausleuchtendes, selbstüberwachendes Subjekt führt es ein Panoptikum mit sich, in dem es Insasse und Aufseher zugleich ist. Das digitalisierte, vernetzte Subjekt ist ein Panoptikum seiner selbst. So wird die Überwachung an jeden einzelnen delegiert.« (Ebd.: 84) Die Disziplinargesellschaft des fordistischen Kapitalismus wirke »plötzlich starr und unflexibel« (Ebd.: 64).

Der flexible Kapitalismus verlangt die Subsumtion des ganzen Individuums unter die Zwecke von Effizienz, Leistung, Konkurrenz und Produktivität. »Das neoliberale Regime leitet das Zeitalter der Erschöpfung ein. Ausgebeutet wird nun die Psyche. So wird dieses neue Zeitalter von psychischen Erkrankungen wie Depressionen oder Burn-Out begleitet.« (Ebd.: 44) Es müssen auch die emotionalen Ressourcen der Menschen erschlossen werden. Han schreibt: »Die Emotionen entfalten sich jenseits des Gebrauchswertes. So eröffnen sie ein neues, unendliches Konsumfeld.« Die Disziplinargesellschaft war darauf angelegt, Emotionen auszuschalten. Die heutige »immaterielle Produktionsweise« führe zu einer »Konjunkturen der Emotionen« (Ebd.: 65). So werden »Sexness und Fitness« ebenso zu ökonomischen Ressourcen wie der Spieltrieb. »Der neoliberale Imperativ der Selbstoptimierung dient allein einem perfekten Funktionieren im System. Gruppierungen, Schwächen und Fehler sollen wegtherapiert werden, um die Effizienz und Leistung zu steigern. Dafür wird alles vergleich- und messbar gemacht und der Marktlogik unterworfen. Keine Sorge um das gute Leben treibt die Selbstoptimierung voran. Ihre Notwendigkeit ergibt sich allein aus systemischen Zwängen, aus der Logik des quantifizierbaren Markterfolges.« (Ebd.: 43)

## Kontrollgesellschaft

Der Übergang von der Selbstdisziplinierung zur Selbstoptimierung ist für Han keine Befreiung – er wird nicht einmal subjektiv so empfunden. Die Selbstoptimierung ist mit Big Data verbunden, der totalen digitalen Erfassung und



Graphik: Economist

Kontrolle. In der Kontrollgesellschaft ist Freiheit für Han ausgeschlossen. Die Normalisierung, Anpassung und Angleichung werde auf die Spitze getrieben. Big Data führe zur vollständigen Transparenz, zum gläsernen Menschen mit folgender Konsequenz: »Wenn alles sofort sichtbar werden muss, sind Abweichungen kaum möglich. Von der Transparenz geht ein Konformitätszwang aus, der das Andere, das Fremde, das Abweichende beseitigt.« (Ebd.: 100) Aus dem Bentham'schen Panoptikum der Disziplinargesellschaft wird nach Han ein Bannoptikum, welches das Widerständige mit einem Bann belegt, also ausschließt. Der Erfolg des Neoliberalismus, die Stabilität seiner Herrschaft, ist bei Han ausschließlich Folge der Selbstunterwerfung. Die Widersprüchlichkeit des Phänomens Selbstoptimierung wird nicht sichtbar. Der Selbstoptimierer verbleibt ausschließlich im »Unterworfensein«. (Ebd.: 104)

## Ambivalenzen

Wenn der Neoliberalismus die Negation der Enge und des Starrens der Disziplinargesellschaft ist, dann muss der Neoliberalismus dem Selbstoptimierer zumindest das subjektive Gefühl von Freiheit und Individualität verschaffen. Die neoliberale Kontrollgesellschaft führt eben nicht nur zur Uniformität, zur Anpassung und Durchnormierung. Der Neoliberalismus macht sich die

Kreativität des Individuums zu Nutze, deshalb muss er ihr Raum geben. Im Neoliberalismus ist das Andere akzeptiert und diese Akzeptanz ist Teil des Erfolges, weil das neoliberale Individuum sich frei fühlt, die Selbstoptimierung scheinbar aus eigenem Antrieb, d.h. als autonomes Subjekt, betreibt.

Han erkennt die Ambivalenz, die in dieser Freiheit zur Selbstausbeutung steckt. Denn Erstere weist über Letzteren hinaus, hat das Potenzial, zum Anspruch auf Freiheit auch jenseits der ökonomischen Verwertung zu werden. Dieser Widerspruch ist in Nachtweys Begriff der regressiven Modernisierung enthalten und wird von ihm auch entfaltet. Nachtwey folgt Han durchaus, wenn er schreibt: »Heute könnte man sagen, dass viele Menschen gezwungen sind, die Zwänge des Marktes subjektiv zu affirmieren. Der Autoritarismus beruht schließlich auch darauf, dass man sich dem, worunter man im Grunde leidet, fast lustvoll unterwirft. Umfangreiche empirische Studien zeigen, dass sich beträchtliche Teile der Mittelklasse von der »egalitär-redistributiven« Gesellschaft abwenden. In der gesamten Bevölkerung – in der Mitte etwas weniger, aber auch dort – ist so etwas wie ein »marktkonformer Extremismus« entstanden, der in Verbindung mit unternehmerischen Selbstoptimierungsnormen die Abwertung anderer befördert.« (Nachtwey 2016: 222) Nachtwey konstatiert zugleich auch die Gegen Tendenzen, wenn er schreibt: »Die politische Kultur ist heute selektiv liberaler geworden. Die politische Staatsbürgerschaft im Sinne der individuellen Gleichheit schreitet voran. Man könnte sagen, *horizontal* – zwischen Geschlechtern, Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen und in bestimmten Bereichen sogar zwischen den Ethnien – wurde die Gesellschaft gleichberechtigter und inklusiver.« (Ebd.: 115) Aber Nachtwey denkt in Widersprüchen und fährt fort: »Zugleich wuchs indes der illiberale Umgang mit den Empfängern von Sozialleistungen. Die politische Gleichberechtigung geht vertikal mit mehr Ungleichheit und mitunter mit gesteigener Diskriminierung einher. Die sozialen und wirtschaftlichen Bürgerrechte sind geschrumpft.« (ebd.)

## Atomisierung & Individualisierung

Nachtweys Diagnose der Modernisierung nimmt Becks Individualisierungsthese auf. Dieser hatte in der »Risikogesellschaft« (Beck 1986) entwickelt, dass soziale Konflikte und Klassenfrage in den Hintergrund treten, weil es einen Fahrstuhleffekt gebe, der alle gewissermaßen gleich schnell nach oben befördere. Damit verschwänden die Konflikte nicht, aber sie zentrierten sich um andere Fragen, insbesondere Fragen des hinnehmbaren Risikos. Das Verschwinden der sozialen Frage führe zu einem Individualisierungsschub der Gesellschaft. Nachtwey nimmt diese Diagnose auf, konnotiert sie aber nicht nur positiv, sondern zeigt die Ambivalenzen. Was Beck für einen Fahrstuhl gehalten habe, sei in Wirklichkeit eine Rolltreppe gewesen oder vielleicht zu einer solchen geworden. Eine Rolltreppe, die für die einen nach oben und für die anderen nach unten fährt, womit der Abstand sich vergrößert. Dennoch habe Beck insoweit Recht gehabt, als sich Klassenstrukturen und -bindungen aufgelöst haben. »Traditionelle Sozialbeziehungen, Familienbindungen und vor allem die Prägung durch Klassenlagen verloren ihren kollektiven Charakter; an ihre Stelle traten individualisierte Werte, Verhaltensdispositionen und Biografien. Genau jene Entwicklungstendenzen werden in der regressiven Moderne verstärkt, führte doch gerade die allgemeine Kommodifizierung zu einer generalisierten Individualisierung.« (Nachtwey 2016: 107) Das bedeutet für Teile der Mittelklasse durchaus eine »Befreiung aus den kollektiven Arrangements« (ebd.: 108), also mehr Autonomie und Eigenverantwortung. So hatte Beck Individualisierung verstanden.

Nachtwey sieht jedoch die Ambivalenzen dieser Entwicklung, wenn er schreibt: »Der Impuls der Liberalisierung, der Steigerung der Autonomie, nimmt die Gestalt von Zurichtungen und Verunsicherungen an, die die gesellschaftliche Solidarität untergraben. Die höhere Abhängigkeit vom Markt erzeugt tendenziell eine Anpasstheit, in der Individualität sich nur noch in den »Narzissen der kleinen Differenzen« zeigt. Die Individualisie-

rung verliert dadurch zunehmend ihren emanzipatorischen Charakter, wird zu einer Herausforderung, für einige zu einer Zumutung. Sie droht sogar, pathologisch zu werden, weil Sozialität als solche negiert wird.« (Ebd.: 109f.) Kurz: Individualisierung wird in Wahrheit zur Atomisierung.

## Aufbegehren & Regression

Die Ambivalenzen der Modernisierung ergänzt Nachtwey um die Regression insbesondere des Sozialen. Er stellt die bekannten Phänomene vom Schleifen des Sozialstaates über prekäre Arbeitsverhältnisse bis zum Wachsen der Ungleichheit detailgenau und gut belegt zusammen. Diese haben insgesamt zur Auflösung des sozialen Kompromisses des Nachkriegskapitalismus geführt. Diese Regression des Sozialen bedeutet eine Zunahme von Unsicherheit und realen wie befürchteten Abstiegszenarien, die dem Buch den Titel gaben.

Nun bleibt die Frage nach dem Aufbegehren, das im Untertitel zur »Abstiegsgesellschaft« steht. Nachtwey präsentiert eine kleine Geschichte der Bewegungen und des Widerstandes mit dem – nach der Beschreibung regressiver Modernisierung konsequentem – Ergebnis: »Durch die Deinstitutionalisierung des sozialen Konflikts und die Verletzung normativer Prinzipien gewinnen Fragen von Anerkennung und Moral wieder stärker an Bedeutung. Dies muss jedoch nicht zwangsläufig zu emanzipatorischen Bewegungen führen. Die soziale Frage stellt sich heutzutage in anderer Form. Abstieg heißt in der Gegenwart, dass man wirklich etwas zu verlieren hat, während im 19. Jahrhundert selbst die Facharbeiterschaft nicht weit oberhalb der Schwelle der Pauperisierung lebte.« (Ebd.: 225) Wenn zur regressiven Modernisierung auch die mit der Atomisierung verbundenen Veränderungen von Habitus, Beziehungsefüge, Gemeinschaftsgefühl, falscher und echter Autonomie gehören, dann muss sich die soziale Frage in der Abstiegsgesellschaft anders stellen, als sie von der gesellschaftlichen Linken bearbeitet wird – das legt Nachtwey zumindest implizit nahe. Sie kann nicht nur als Frage nach sozialer Gerechtigkeit, Un-

gleichheit oder sozialer Sicherung gestellt werden, sondern muss die Versprechungen des Neoliberalismus nach Freiheit, die dort nur die Negation der Normalisierung in sozialer Sicherheit darstellte, ihrerseits negieren und aufheben, indem Freiheit und Solidarität verbunden bleiben.

Freiheit in Solidarität oder solidarische Autonomie wären ein anspruchsvolles Projekt, das Nachtwey nicht ausbuchstabiert, sich aber als emanzipatorisches Projekt aus der Analyse regressiver Modernisierung ergibt. Die Selbstoptimierung wäre nicht zu beseitigen, sondern in ihrer Richtung zu ändern von der Konkurrenz zur kreativen Solidarität, als Teil des guten Lebens. Die drohende Alternative, die inzwischen alle zur Kenntnis genommen haben, zeigt Nachtwey auf: »Aus der Abstiegsgesellschaft erwächst aber auch eine ernst zu nehmende politische Gefahr: dass regressive Modernisierung und postdemokratische Politik zu einer autoritären Strömung führen, die sich der liberalen Grundlagen unserer Gesellschaft entledigt. Diese Gefahr ist der böse Zwilling des demokratischen Aufbegehrens, genährt von einer Mischung aus antidemokratischen und religiös-identitären Ressentiments.« (Ebd.: 233) Das goldene Zeitalter ist die Sache des bösen Zwillings, die gartenzwergselige Spießigkeit am Ende mit der Friedhofsruhe aus autoritären Zeiten verbindet. Die gesellschaftliche Linke kann von Nachtwey und Han lernen, sich vom goldenen Zeitalter zu verabschieden, indem die Ambivalenzen des Neoliberalismus aufgehoben werden.

## Literatur

Ulrich Beck (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a.M.

Ders. (1993): Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung, Frankfurt a.M.

Ders. mit Anthony Giddens und Scott Lash (1996): Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse, Frankfurt a.M.

Byung-Chul Han (2016): Psychopolitik. Neoliberalismus und die neuen Machttechniken, Frankfurt a.M.

Oliver Nachtwey (2016): Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne, Frankfurt a.M.

# Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Die neue LINKE
  - Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
  - Internationales/Krieg & Frieden
  - Buchbesprechungen/Filmkritiken
  - sowie zweimonatlich einem Supplement zu theoretischen oder historischen Grundsatzfragen
- ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo. Beides geht mit dem beigefügten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

- Ich abonniere Sozialismus ab Heft \_\_\_\_\_ zum Preis von € 70,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto).  
Ich möchte die Buchprämie  Wer rettet  Mandel  Urban
- Ich abonniere Sozialismus ab Heft \_\_\_\_\_ zum verbilligten Preis von € 50,- (für Arbeitslose/Studenten).  
Ich möchte die Buchprämie  Wer rettet  Mandel  Urban
- Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft \_\_\_\_\_  
(3 Hefte zum Preis von € 14,-/Ausland € 19,-).
- Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße

\_\_\_\_\_  
Plz, Ort

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

\_\_\_\_\_  
Datum, 2. Unterschrift

Bitte als  
Postkarte  
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus  
Postfach 10 61 27  
20042 Hamburg

## Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:  
[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)

